

---

# Farbrausch und Feuer: Steffen Schwien – Kunst zwischen Bodenhaftung und Höhenflug

Rüdiger Otto-von Brocken im Gespräch mit Steffen Schwien

Der Mann kommt daher wie eines seiner Gemälde, von oben bis unten ein pollockscher Farbrausch. Aber wirklich Von Kopf bis Fuß? Nein, nicht ganz. Hose und Schuhe kontrapunktieren die Farberuptionen auf Hemd und Hut. Als wollten sie unterstreichen, dass Steffen Schwien trotz aller künstlerischen Höhenflüge die Bodenkontakt nicht verloren hat. Und angesichts der Arbeitsweise des gebürtigen Eutiners wird – um im Bild zu bleiben – tatsächlich ein Schuh aus allem.

Oft meditiere er, bevor er im Atelier zu malen beginne, sagt Schwien, durchwandere die Schichten seines Inneren, bevor diese als Acryl-Schichten auf die Leinwand gelangen und danach sukzessive wieder freigelegt werden. Aber nicht mit Spateln, sondern unter Einsatz eines Bunsenbrenners holt er sie in die Welt zurück, in eine neue, farbenprächtige, von der Kraft der Fantasie bestimmten Realität.

Noch bis zum 20. April zeigt das Nordfriesland Museum rund 70 Werke des Shooting-Stars aus Eutin. Der Titel ist Programm: „Die Wahrhaftigkeit des Seins“. Rüdiger Otto-von Brocken sprach mit dem 32-jährigen Künstler.

**Sie werden diese Frage nicht mehr hören können, aber für Leser, die den Zusammenhang nicht kennen, muss ich sie dennoch stellen: Warum hat Ihnen gerade die Malerei geholfen, einem gewaltigen Schicksalsschlag in Ihrem Leben zu trotzen und neu anzufangen?**

Ja, ehrlich gesagt, ist das die einzige Frage, zu der ich tatsächlich nichts mehr sagen möchte. Ich habe kein Problem damit, aber ich möchte mich darüber einfach nicht mehr definieren. Und meine Kunst auch nicht. Das ist bald 15 Jahre her, und es ist natürlich ein Teil meines Lebens, aber mit diesem Teil habe ich abgeschlossen. Außerdem habe ich mich so sehr weiterentwickelt, dass der Sportunfall, auf den Sie anspielen, meine Kunst nicht mehr bestimmt. Ich bin sehr dankbar, dass ich auch nach diesem schweren Unfall alles machen kann. Und

diese Dankbarkeit trägt mich durch den Alltag. In schwierigen Situationen kann ich mich darauf berufen, etwas noch Größeres überstanden zu haben. Aber das ist auch das einzige, was von alledem noch übrig geblieben ist.

**Mir geht es auch weniger um den Unfall als um die Frage, warum Sie sich gerade für Malerei entschieden haben?**

Ich habe schon als Kind Comics gezeichnet, mich kreativ ausgelebt und gemalt. Auch an Musik habe ich mich probiert. Aber der Sport hat mein Leben dominiert. Und dann kam es zu diesem Unfall, der mich ausgebremst hat. Allerdings hatte ich schon zwei, drei Jahre zuvor die Gewissheit, dass da etwa in mir drin ist, das raus will. Und darauf habe ich mich fokussiert, als ich plötzlich unfreiwillig die Zeit dazu hatte.

Ich fand heraus, dass ich auch ohne diesen Unfall eine Geschichte zu erzählen habe, die für Menschen interessant ist, die sie berührt. Und so habe ich meine malerischen Ambitionen verstärkt und angefangen, auf großer Leinwand zu malen. Die Reaktionen auf meine Bilder haben dann ihrerseits etwas in mir ausgelöst; weil ich erkannte, dass die Menschen meine Sprache verstehen, ähnlich wie beim Sport oder bei der Musik.

Es kommt aus dem Herzen, es ist universell, ein jeder versteht es. Und als ich dann in der Barlach Halle in Hamburg meine erste große Einzelausstellung hatte, wo Menschen vor den Bildern gestanden und teilweise zu weinen begonnen haben, da habe ich beschlossen, mich darauf zu fokussieren. 2020 gab es dann noch einen Sportunfall, der mich zusammen mit der Corona-Pandemie zu dem Schluss gebracht hat, dass mich das, was ich bis dahin gemacht habe, nicht mehr erfüllt.

**Ihre Bilder sind im originären Wortsinn Momentaufnahmen. Zugleich weisen Fachleute darauf hin, dass Sie immer auch gesellschaftliche Positionen beziehen. Wie geht das einher?**

Ehrlich gesagt ist das eine wesentliche Komponente der Entwicklung, die ich durchgemacht habe. Die Meditation ist immer noch ein wichtiger Teil von mir. Ich gehe ins Atelier, meditiere eine gewisse Zeit, befasse mich mit meinem Inneren. Mein Atelier befindet sich in einem kleinen Ort, in dem nicht viel passiert. So kann ich mich auf diese Emotions- und Gedankenströme konzentrieren, die meinen Körper durchfluten. Und das ist der Moment, der festgehalten werden will. Lyrik spielt dabei inzwischen eine wichtige Rolle. Vielen Bildern gehen Gedichte voraus. Diese Worte werden in die Farbe eingewoben, kontextualisieren das Ganze, intensivieren das Erlebte und lassen eine neue Ebene entstehen.

In den letzten ein, zwei Jahren kommen die politischen Entwicklungen in Deutschland hinzu, die mich persönlich stark beschäftigen. In meinen Gedichten habe ich dazu Stellung bezogen. Es gibt Menschen, die daran Anstoß nehmen. Es gibt vor allem Parteien, die das tun. Aber das ist mir egal, weil ich weiß, dass das es sich um eine Herzensangelegenheit handelt und

ich mich positionieren möchte – mit meinen Bildern sowie meiner künstlerischen, aber auch menschlichen Präsenz. Das hat meine Kunst sehr verändert.

**Sie gehen Ihre Malerei mit großer Physis an, arbeiten anstelle von Pinseln überdies mit einem Bunsenbrenner? Ist das ein Teil der oder vielleicht sogar die Botschaft schlechthin?**

Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich diesen unkonventionellen Weg gegangen bin, dass ich keine Kunsthochschule besucht habe. Ich befasse mich nebenbei mit der Kunstgeschichte, weil mich das interessiert. Ich lese viele Bücher, von anderen Künstlern, über deren künstlerische Positionen, weil das Interesse da ist und weil Kunst mein Leben ist. Und wenn ich eine Ausstellung besuche, dann möchte ich da auch einen anderen Blick mit hineinbringen. Aber dieses klassische Modell, dass man eine Kunsthochschule besucht und dort auch geprägt wird durch die Professoren....

**...die einen natürlich auch konditionieren....**

Ja, das kann man genauso sagen. Das hatte ich eben nicht, und deshalb bin ich da komplett frei an das Thema herangegangen. Ja, und ich wollte und konnte meinen eigenen Zugang finden. Und da kommt wieder der Sport ins Spiel. Ich bewege mich viel, und es ist teilweise sehr schweißtreibend, wenn ich meine Bilder male. Vor allem, wenn dann auch noch die Flamme dazukommt und den Prozess intensiviert. Aber der Prozess, den ich da durchlaufen habe, mündete in der Frage: Was möchte ich kreieren, wohin soll die Reise gehen? Das hätte ich, glaube ich, so nicht gehabt, wenn ich eine Kunsthochschule besucht hätte. Als ich angefangen habe, ging es mir wahrscheinlich mehr um den Ausdruck als um den Inhalt. Da habe ich zwar auch schon Texte zu den Bildern geschrieben, aber die haben nicht die Aussage der heutigen Texte. Das kam erst in den letzten Jahren, weil ich mich gefragt habe: Was möchte ich mit meiner Kunst erreichen? Wo will ich hin? Und warum möchte ich da hin? Es reicht mir nicht, meine Bilder an die Wand zu hängen und wirken zu lassen – mit einem Titel daneben und dem Entstehungsjahr und der Größe. Ich möchte dem Ganzen eine weitere Dimension hinzufügen. Gedichte schreiben, die das Ganze einordnen. Und beides im Zusammenspiel kann dann jeder für sich bewerten.

Die erste Auftragsarbeit, die ich ohne weitere Vorgaben durch die Auftraggeber kreiert habe, war ein Hochzeitsbild. Nur die Größe wurde festgelegt. Dann habe ich mit den beiden über ihre Wünsche gesprochen. Die wollten keine große Hochzeit feiern, sondern eine mit Bild, mit einem Bild von mir. Das habe ich zuerst fertiggestellt und ihnen gezeigt. Und davon waren sie schon sehr beeindruckt. Das Bild wirke zwar auch allein, sagten sie, aber in der Symbiose mit dem dazugehörigen Gedicht sei die Wirkung noch stärker.

**Vorletzte Frage: Wie finden Sie Ihre Themen?**

Also es gibt ein, zwei Themen, die mich seit nunmehr eineinhalb Jahren begleiten: Rassismus und Diskriminierung, wogegen ich mich unter anderem im Rahmen der internationalen Wochen gegen Rassismus engagiert habe. Ich hatte diesbezüglich auch eine Folgeausstellung im Kieler Innenministerium. Das ist ein Thema, das ich nicht loslassen möchte. Also, am liebsten würde ich es natürlich schon loslassen, aber die Realität spricht eine andere Sprache. Wenn ich über Ungerechtigkeiten lese oder davon höre, dann muss ich ins Atelier und es rausmalen.

**...schöner Begriff...**

Aber im Kern sind meine Bilder zutiefst persönlich.

Als meine Frau und ich auf Mauritius unsere Hochzeitsreise nachgeholt haben, sind sehr viele Bilder entstanden. Es gibt da also die äußeren Reize, die Natur, die Menschen, die Erfahrungen, die ich während einer solchen Reise mache, aber es kann eben auch sein, dass ich mich ins Atelier begeben, meditiere und auf ein bestimmtes Gefühl fokussiere, das dann bildlich umgesetzt wird.

**Sie gehören einer Generation an, die sich einzigartigen Herausforderungen gegenübergestellt sieht: Kriege, Klimawandel, Flucht und Vertreibung, um nur einige Punkte zu nennen. Mit Ihren Bildern und Themen wollen Sie ein Zeichen setzen, zur Achtsamkeit gegenüber dem Leben, auch dem Leben der anderen, animieren. Kann Kunst so etwas leisten? Oder ist das die vielleicht noch größere Herkules-Aufgabe als die genannten weltlichen Probleme?**

(lacht). Ich habe eine Rede für diese Ausstellung geschrieben und zu erklären versucht, was sie für mich bedeutet. Immerhin ist es meine bisher größte museale Ausstellung. Aber im Kern geht es um die Frage, was Kunst eigentlich für mich bedeutet. Es ist schon extrem fordernd – sich in einem künstlerischen Umfeld zu bewegen und Kunst zu kreieren, die wahrhaftig ist, die etwas aussagt und berührt, die von Authentizität geprägt ist. Auch noch mit den Reaktionen umzugehen, ist nicht immer leicht. Zum Beispiel mit der Kritik an den Positionen, die man vertritt. Aber das ist ein Kampf, den ich gerne aufnehme, weil ich überzeugt bin von dem, was ich mache, weil ich weiß, wo er herkommt und dazu stehe. Und weil ich weiß, was ich damit erreichen möchte.

**Und das wäre – in zwei Sätzen zusammengefasst?**

(lacht abermals). Menschen zu sensibilisieren für das eigene Selbst und für die Existenz anderer Menschen. Das man das eigene Ego etwas zurückschraubt, etwas mehr Gerechtigkeit und Liebe ins Herz lässt. Und ehrlich gesagt glaube ich, dass die Kunst einem dafür den Weg weist.

Am **6. April** gibt es die Möglichkeit, Steffen Schwien und seine Kunst hautnah zu erleben. Das Nordfriesland Museum. Nissenhaus bietet an diesem Tag eine **Führung mit Steffen Schwien** für Erwachsene sowie eine **Malaktion mit Kindern und Jugendliche** (8 bis 12 Jahre) an. Die weiteren Informationen finden Sie unter [www.museumsverbund-nordfriesland](http://www.museumsverbund-nordfriesland).

Husum, 28. Februar 2025